Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 8 (1901)

Heft: 9

Artikel: Der Sozialismus und die Schule

Autor: Wehrle, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533774

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sozialismus und die Schule.

(Conferengarbeit v. F. Wehrle in St. P.)

Der Sozialismus bildet ein ständiges Traktandum der Presse; er drückt dem Philosophen die Feder in die Hand und lockt den Romanschriftsteller, pikanten, ziehenden Stoff bei ihm zu holen. Den Gesetzebern gibt er viel zu denken, und nicht die angenehmsten Tage sind's, an denen sie von ihm in Anspruch genommen werden, was schon daraus zur Genüge erhellt, daß sie sich zu Ausnahmegesetze gegen ihn hinreißen ließen. Selbst das Militär und die Polizei hält er in Atem, wenn er in roter Blouse und roten Fahnen durch die Kapitale zieht, und wenn ausgebrannte Mauern seine Spuren bezeichnen.

Also der Sozialismus lebt, lebt nicht nur in den großen Berkehrszentren, in den Vorstädten von Paris, Wien, Berlin 2c., fondern fommt auch fort in fleinern Städten, verachtet die Landluft teineswegs, und ich habe ichon Sozialiften in den höchsten Alpendörfern einheimisch gefunden. Und wenn welche in den Rafernen des "Rönigs" Rock zu tragen gezwungen find, so ift noch nie gehört worden, daß fie bei Spat und Rommisbrot verdorben maren. - Bibt's eine außere Signatur, an der sie einiger= oder mehrermaßen zu erkennen maren? - Ja, fo giemlich. 3m Militarleben g. B. mogen fie die "Geschnürten" nicht besonders leiden. Werden fie von einem "bobern" gemagregelt, fo find sie an Drohungen nicht verlegen und Titulaturen bekommt er, die er fich fein Lebtag nie geträumt. Kommt man in gewöhnlicher Ge= fellschaft mit Sozialisten zusammen, fo regnet es Rlagen über die bestehenden Einrichtungen. Selten ist eine Autorität, an der fie nicht Berichiedenes zu bemängeln haben. Diefen und jenen brauchte es gar nicht; man könnte es beffer ohne fie. Die Steuern find natürlich alle zu hoch. Der Staat brauchte nicht halb so viel Geld; da wird verschwendet und gestohlen haufenweise, und der arme Teufel muß her= halten dafür. Bezüglich Religion find fie furz angebunden. In ber Kirche machen sie nicht eng; ihr Weg geht dran vorbei. Ja, was follten fie auch tun drin? Gine Predigt 3. B. über Bertröftung ins Jenfeits machte ihnen wenig Behagen; denn fie wollen lediglich hier ge= nießen, weil ein Seelenleben nach dem Tode für fie nicht existiert. gegen kann man fie auf Bierbanken weidlich schimpfen hören über Pfaffen und tirchliche Inftitutionen. Dies alles summiert sich im Musdruct der Unzufriedenheit über die gegenwärtig bestehende Gefellichafts= ordnung gepaart mit souveräner Berachtung ihrer Träger.

Abstrahieren wir die theoretische Grundlage ihres äußern Gebahrens,

so müssen wir dieselbe sixieren in der Aberkennung der Autorität, sowie des Eigentums, infolgedessen Abschaffung des Verhältnisses von Arbeiter und Arbeitgeber, damit auch der Lohnarbeit, dafür Errichtung staatlicher Berufsgenossenschaften. Die Sozialisten weitester Konsequenz sind auch für Abschaffung der Ehe und des Familienlebens, weil nur ohne diese das persönliche Eigentum sich ausmerzen und verbannen lasse. Bei den zahmern Sozialisten haben die letztern Forderungen wenigstens das zur Folge, daß die sittliche Macht des Familienlebens start erschüttert wird.

Wie verhält fich denn das Volk gegenüber den fogia= liftischen Umfturgideen? - Der nüchterne Bauer, der brave, auf sein ehrbares Gewerbe stolze Handwerker z. B. geben schon die richtige Doch muffen wir auch mit dem schwächern Teil rechnen, Antwort darauf. ja sogar mit dem vom warmen Mitleid oder von reizbarer Phantasie leicht erregbaren. Ift doch der Mensch überhaupt schneller dem Mitleid als der Mitfreude zugänglich. Und wer wollte beftreiten, daß viele Rlagen der Sozialisten mit den unfrigen übereinstimmen, daß das Manchestertum, der fog. liberale Ötonomismus, der eigentliche Brutplat für sozialistische Ideen find? - Wir fonnen ein schones Stuck weit mit den Sozialisten marschieren, ohne mit ihnen zu paktieren. aber dann der Scheidemeg verborgen, und ihr Marsch mit jenen geht zu weit. Dafür forgt auch schon die foz. Propaganda. — Der Sozialist ist der geschworene Feind des Kapitals. Die Kapitalisten möchte er famt und fonders auf den Aussterbeetat fegen und ihr Geld verteilen. Er meint es jo herzlich gut mit den Armen. Warum wollten also Diese nicht auch ein Berg für ihn haben? Das Bolt ift oft recht naib und kann Sachen und Personen Sympathie entgegenbringen, daß es manchmal beinahe oder gar ergöhlich ift. Da ift 3. B. die halbreife oder reifere Jugend, die - laffe man mich berb fein - beim Lefen von Reutlinger Volksbüchern einem Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini, oder einem bahrischen hiefel viel günstiger gestimmt ist, als deren Warum? Ginfach, jene haben die Reichen bestohlen und die Häldern. Rehmen wir's ernfter. In den Abruggen und andern Urmen beschenkt. Banditennestern fonspiriert vielfach die armere Bolfstlaffe mit den Räubern, gibt ihnen Unterkunft und Versted - gegen Beuteteilung. Nehmen wir's noch ernster. Es vergeben jeweils nicht viele Jahre, daß uns Zeitungen berichten, es habe fich eine jugendliche Räuberbande ge= bildet, oder sei eine solche abgefaßt worden, die verführt worden war durch das Lesen von Räuberromanen. Unvergleichlich leichter können durch überreizte Phantasie und irregeführtes Erbarmen, sowie auf manch andern Wegen junge Sozialiften werden.

Das ist wohl Grund genug, nachzudenken, wie der sozial. Über= läuferei ein Damm entgegengestellt werden kann. Die Sozia- listen retrutieren sich verhältnismäßig wenig aus alten Leuten; die sind über soz. Utopien hinaus; es ist jüngeres Blut, oft nur wenige Jahre- der Schule entwachsen. Man wird Sozialist durch Erziehung und Be lehrung. Wie deutlich ist damit der Schule die wichtige Aufgabe gesteckt, den Sozialismus scharf in's Auge zu fassen, den Schüler zu wappnen und zu wecken gegen soz. Träumereien, ihn einst entlassen zu können als einen Menschen, der sich in die richtige, gesunde Sozietät ordentlich eingelebt hat.

Wenn die Schule dieses Ziel erreichen will, so steht sie vor einer Doppelaufgabe; denn jeder Schüler wird einst entweder Arbeitnehmer oder Arbeitgeber werden, und da ist dann nicht bloß vorzubeugen, daß ersterer kein Sozialist werde, sondern auch, daß letzterer, der Arbeitzgeber, keine Sozialisten ziehe. — Der Mensch ist von Jugend auf ein soziales Wesen; es steckt ja in ihm der Gesellschaftstrieb, und es steht also jeder, mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen, mitten in der Gesellschaft drin, die Kleinen wie die Großen, jene in der Schule am allermeisten. Wie greift nun der Lehrer ein in dieses soziale Verhältnis?

Er unterhält fich mit den Kleinen über die Familie; der Bater ist das haupt derselben, mas er anordnet, das wird ausgeführt. Bater ift die Autoritat. Das fitt dem Rinde fest, nicht das Wort, aber die Sache, der Begriff. In der Schule ift der Lehrer die Person, zu der das Rind vertrauend aufschaut, im Religionsunterricht der Pfarrer. Das find wieder Autoritäten, Grundlagen der findlichen Sozietät. fehren zur Familie zurud. Der Knabe erzählt: Ich habe ein Pferd, ich habe lebendige Raninchen, das Mädchen hat eine Buppe, eine Rüche 2c. biefe Sachen betrachten und erklären fie als ihr Gigentum und zwar unveräußerliches. Die Schule unterftütt und pflegt das Eigentumsrecht. Da behandeln wir g. B. die Ergählung von Arnold, der ein Meffer gefunden und es recht gut zu gebrauchen mußte. Aber es gehört jeden= falls dem Manne dort, der suchend auf= und abgeht; er ruft ihm zu und händigt ihm das Meffer ein. Wie viel deutlicher, bewußter wird der Begriff von Gigentum, wenn etma für einen Botendienft zc. bas erste Geldstück eingegangen, selbstverdientes Geld! Lohn für getane Arbeit. Die Schule muntert auf, die Beldftucke gusammengulegen, gu sparen und erzählt, wie Frit, der arbeitfam und redlich einem Butsbefiger diente, seinen großen Lohn nicht durch Trinken und Spielen verbrauchte, sondern zusammensparte, ein Butchen faufte und nach und nach

vom armen Knecht zum wohlhabenden Bauern sich emporschwang. In "Leichtsinn und Fürsorge" wird eindringlich geschildert, wie der tüchtige und sparsame Seidenarbeiter Felix zu einem Haus und Gütchen gestommen, während sein leichtsinniger und ausschweisender Jugendfreund Robert es nur zum elenden Spitalinsaßen gebracht hatte. Wie sagt Hebels "Wegweiser" so einsach und so klar, daß der Arbeitsame und Sparsame zu Wohlstand und Glück, der Faule und Liederliche zum Bettelsack gelangt. Daß der Rechnungsunterricht mit passenden Beispielen von Zins. und Lohnrechnungen tressliche Illustrationen zu diesem Kapitel liesert, ist selbstredend.

Urbeit führt zum Besitz. Es kann aber zwischen Besitz und Besitz ein ungeheurer Unterschied sein; sie können in größtem Gegensatz zu einanderstehen, nämlich Besitz in allgemeinster Bedeutung und Besitz im Sinne von Kapital. Sosern der eine Besitz bloß umgesetzte Arbeit ist, haben wir schließlich die Gegensätze von Arbeit und Kapital. Diese ins richtige Verhältnis zu einander bringen, hieße die soziale Frage in der Hauptsache gelöst haben. Darin liegt die starke Seite, die beste Wasse des Sozialismus, daß der Reiche den Arbeiter oft als einen Stlaven des Geldes und der Maschine betrachtet, während doch moralisch die Arbeit über dem Besitze steht. Geben wir darüber im Ergänzungssschulbuche Jerem. Gotthelf das Wort, das er einem Emmenthaler Bauern in den Mund legt, der seinen Knecht Uli auf bessere Wege sühren will.

Er sagt: "Biele Menschen haben gesunde Arme und hände; aber es fehlt ihnen die Arbeit oder der Besig. Andere haben Besig, also Arbeit, aber zu wenig Kräfte. Somit sind vernünftigerweise beide auf einander angewiesen, es sind der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Dieser leiht seine ganze Kraft und nimmt sich so der Sache des herrn an, als ob sie die seinige wäre. Der Meister ist erkenntlich dastur und belöhnt den Arbeiter geziemend und recht."

Das gute Verhältnis zwischen Herr und Arbeiter, d. h. besonders, wie der Arbeiter seine Stellung auffassen soll, wird schon von der Untersoder Mittelschule behandelt und vorbereitet; so in den Erzählungen von Bruno, der seinem Bauer treu die Üpfel gehütet; von Alban und Beat, einem treulosen und einem treuen Hirten. Können wir uns das Vershältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber noch idealer denken, als es niedergelegt ist in der Erzählung vom treuen Knecht? — Der Kirchensvogt Bürgler nahm den fünfjährigen Peter als Geißer in sein Haus auf, erzog ihn neben seinen eigenen Kindern wie ein eigen Kind. Der Meister stirbt, und Peter sorgt an seiner Statt, bis alle Kinder großegezogen sind. Peter blieb ledig und lebte einzig der Familie seines uns vergeßlichen väterlichen Freundes. Bei seinem Tode war er 60 Jahre lang in Bürglers Haus gewesen.

Ein recht draftisches Bild für die gegenseitige Abhangigfeit der

verschiedenen Gesellschaftsklassen bietet das Lesestuck im 4. Schulbuch: Die Glieder. "Da hielt sich jedes als das wichtigste und versagte seine Dienste, bis das Absterben des ganzen Körpers sie eines Bessern belehrte.

Es murde oben gesagt, daß die ichroffen Gegensätze zwischen Arbeit und Rapital eine icharfe Waffe des Sozialismus fei. Dem fügen wir bei, daß die öfonomischen Folgen jener Begenfäte, Urmut und Reich= tum genannt, neue Bunden reißen. Wie stolz und verächtlich schaut oft Progentum auf das Proletariat herab, wie icheel und miggunftig dieses zu jenem hinauf, als ob da keine Vermittlung möglich mare. Und doch gibt es eine. Dort figen in der Schule der reiche herrensohn und der arme Taglöhnerknabe in einer und derfelben Bank. Der arme Arthur ift dem reichen Willi an Talent voraus und behauptet den erften Plat, Willi den zweiten. Nach den Ferien kommt Arthur nicht mehr, weil feine Mutter die Kosten für Bücher zc. nicht bestreiten fann. bezahlt für ihn Bücher und Schulgeld und bleibt forthin der zweite in der Klasse. So die Erzählung: Die guten Schulkameraden. — Ein andermal ergählt der Lehrer vom Rung, der über Land, ging nur Bier und Schwarzbrot bestellen konnte, mahrend sich der herr in der Rutiche an Braten und Wein erquickt, wie der Rung erschrickt, da er die lahmen Beine und die Krücken des Reichen sieht und in Bukunft lieber wieder arm und gesund, als reich und fruppelhaft ift. - Solche Bilder, die zeigen, wie auch an des Reichen Ture Krantheit und Unglud pochen, fonnen den Urmen wohl mit Ergebenheit erfüllen und vor unchriftlichen Neid über den Besitz vermeintlicher Glücksgüter bewahren. - Wie tröft= lich klingen die Worte des alten Landmanns an seinen Sohn: Wandle den Weg der Gebote, Bewahre ein gutes Gemiffen, fo braucht es zu Blück und Fröhlichkeit feines Reichtums. - Wer ift je wohl schneller von der Unzufriedenheit mit jeinem Schickfal geheilt worden, als der deutsche handwerksbursche in Umsterdam, der zuerft das prächtige haus bes Rannitverstan bewunderte, dann deffen Schiff voller Reichtumer, nach einer Stunde aber ichon feinem Leichenzuge fich angeschloffen? Diese Geschichte könnte aber nicht bloß einen armen Sandwerksburschen bekehren, fondern ebensowohl manchem Reichen nahelegen, daß es zweierlei fein tann, einen Wechsel prolongieren oder fein teures Leben.

Man kann also lernen, bei Wenigem zufrieden zu sein. Wenn aber das Wenige nicht mehr ausreicht, die Not eintritt mit ihren hohlen Wangen, ja dann ist Ernte für die Sozialisten. Wem Gottvertrauen fremd ist, der ist auch bald reif dazu. Sorge die Schule vor, zeige sie, daß ein gütiger Schöpfer ist, der für das Mäuschen immer noch ein Krümchen Brot übrig hat, für das Vögelchen ein wärmeres Kleid, dem

Würmchen und Schmetterling ein Blatt, wie vielmehr dem Menschen, wessen er bedarf; oder zeige sie das Bild von Wandersmann und Lerche; oder gibt es passenderen Stoff als, "Gott lebt noch", wo Meister Martin entmutigt die fleißige Hand sinken läßt, seine Frau ebenfalls untätig dem Elend sich ergibt, bis schließlich der Gedanke an Gottes Vatergüte durchsickert und Beide mit neuer Hoffnung und frischer Tatkraft erfüllt.

Es foll aber die Schule nicht bloß vorforgen dadurch, daß fie auf Bottes Bute und Treue hinweist, fie fann und foll der Schauplat menschlicher Güte, irdischer Mildtätigkeit sein. Mit welch bescheidenen Mitteln fann fich die unverbrennliche Flamme der Nächsten= Es braucht nicht mehr als eines Griffels, eines liebe offenbaren! Brotftudleins, um den Geber und den Empfänger gleich zu beglücken, einen Bergensbund zu befiegeln. Wenn dann gar am Weihnachtsabend vom Glud und Überfluß des reichen Kindes manches in die Sutte des armen hinübergewandert ift, wer will die Seligkeit im engen Stübchen befd,reiben, und - geben ift noch feliger, als nehmen! -Sozialismus, du bift besiegt! - 3ch fann feinen Winter vorbeigehen lassen, ohne durch die Erzählung "Kindliche Guttätigkeit" zu behandeln. Es ist gar zu lieblich und rührend, wie die Schulkinder in Baffn nicht nur ihrem armen Mitschüler, sondern auch deffen Bater über die Not bes ftrengen Winters hinaushalfen; und nicht minder schön ift der Dank, den Bater und Söhnlein tranenden Auges den guten Schulknaben darbringen. — Greifen wir auch hinüber zur biblischen Beschichte, welche ja erst recht unerschöpflich die Pflege der driftlichen Rächstenliebe ans Berg legt. Geben wir bei den erften Chriften in die Schule, von denen die Apostelgeschichte erzählt, daß tein Dürftiger unter ihnen mar, indem ber Erlös des Ackers u. f. w. ju den Fugen ber Apostel gelegt murde, damit sie denfelben unter die Armen verteilen. Dadurch heißt es - ftanden die Chriften bei den Beiden in großem Unfehen, und es bekehrten sich deren täglich. Warum follte es nicht möglich sein, daß heute die driftliche Praxis der Nächstenliebe Sogialiften zu bekehren vermöchte? Nun noch eins, was die Schule nicht unterlassen moge, nämlich als konzentrierte Beigabe jeweils bas paffende Sprichwort wirfen zu laffen, an denen fürmahr kein Mangel ift. Ich führe einige an:

> Fleiß bringt Brot, Faulheit Not. Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, Drum fasse den Himmel in die Brust.

Das reichste Kleid ift oft gefüttert mit Herzeleid. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wer den Armen leiht, dem zahlt Gott die Zinsen. Wißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt: Wo eins dem andern dient, weil eins das andre liebt.

So wäre nun in engern Rahmen Stellung und Aufgabe der Schule gegenüber dem Sozialismus einigermaßen gekennzeichnet. Die Methode der Elementarschule kann wohl unmöglich eine andere sein, als voraus die soziale Schulung des Herzens; sie ist gleichbes deutend dem Inhalt eines Begriffes zu seiner Definition. Ein Menschensherz soll sich ins andere versetzen lernen. Ist das Herz gesund, so müssen wir nicht bangend fragen, ob es auch den Weg zum Verstande sinden werde. Ein soziales Wissen soll sich ja mit der Zeit herausbilden, und es identifiziert sich dann dem Volke so ziemlich genau mit dem Sprichwort und findet darin seine Abklärung.

## Pädagogisches Allerlei.

1. Die Ferienordnung für die höheren Lehranstalten der Rheinsprovinz ist für das am Mittwoch den 24. April beginnende Schuljahr 1901 festgesett, wie folgt:

Schluß bes Unterrichts:

Pfingstferien: Samstag den 25. Mai (12 Uhr mittags). Sommerferien: Mittwoch den 7. August (12 Uhr mittags). Weihnachtsferien: Samstag den 21. Dezember (12 Uhr mittags). Osterferien: Dienstag in der Karwoche 1902 (12 Uhr mittags).

Unfang des Unterrichts:

Dienstag den 4. Juni. Donnerstag den 12. September. Freitag den 3. Januar 1902. Mittwoch nach Misericordia 1902

- 2. Zur sozialen Stellung der Boltsstullehrer. Zu einem Strafprozeß bei einem Königlichen Landgericht in Preußen waren, wie dem "B. T." gemeldet wird, u. a. ein Amtsgerichtsassisistent und ein Bolfsschullehrer als Zeugen geladen, und sie benutzten eine Kücksahrfarte II. Klasse. Während dem Gerichtsbeamten die Kosten für die Eisenbahnfahrkarte anstandsloß ersett wurden, weigerte man sich seitens der Gerichtsasse, dem Bolksschullehrer gegenüber in gleicher Weise zu versahren. Auf eine Beschwerde des betreffenden Lehrers erkannte das zuständige Landgericht, daß der Anspruch des Antragstellers auf Benutzung der II. Klasse nicht anerkannt werden könne; vielmehr sei das Gericht der von seinem Vorsitzenden vertretenen Ansicht beigetreten, daß für einen Zeugen in der Lebenssstellung des Antragstellers (Volksschullehrers) die ihm zugebilligte III. Wagenklasse burchaus angebracht sei. Hier ist also ausgesprochen, daß ein Wilitäranwärter in sozialer Beziehung einen viel höheren Rang einnimmt, als ein Volksschullehrer, auch wenn dieser im Gehaltsverhältnis zu jenem bedeutend höher steht.
- 3. Die Verlegung sämtlicher Unterrichtsstunden auf den Vormittag scheint sich in den Volksschulen zu bewähren. Da man in Hannover mit dieser Einrichtung im Sommer  $(7-12\ \text{Uhr})$  gute Ersahrungen gemacht hat, so will man auch für nächsten Winter den Versuch wagen (8-1Uhr). Die Einrichtung hat sich im letzten Winter schon in Braunschweig und Verlin bewährt.